

Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848)

Guten Willens Ungeschick

Du scheuchst den frommen Freund von mir,
Weil krank ich sei und sehr bewegt,
Mein hell und blühend Lustrevier
Hast du mit Dornen mir umhegt;
5 Wohl weiß ich, daß der Wille rein,
Daß eure Sorge immer wach,
Doch, was ihn labt, was hindert, ach,
Ein jeder weiß es nur allein.

10 Ich denke, wie ich einstens saß
An eines Hügels schroffem Rain,
Und sah ein schönes Kind, das las
Sich Schneckenhäuschen im Gestein;
Dann glitt es aus, ich sprang hinzu,
15 Es hatte sich am Strauch gedrückt;
Ich griff es an gar ungeschickt,
Und abwärts rollte es im Nu;

Auf hob ich es, das weinend lag
20 Und grimmig weinend um sich fuhr,
Und freilich, was es stieß vom Hag,
Mein schlimmes Helfen war es nur.
Und an der Klippe stand ich auch,
Bei Vogelbrut und Flaumenhaar,
25 Und drüber piffte wie ein Korsar
Ein Weihe hoch im Nebelrauch.

Nun blitzte wie ein Strahl heran
Und immer näher schoß der Weih,
30 Ich schwang das Tuch, den Mantel dann,
Die jungen Vögel duckten scheu;
Und aufwärts funkelnd, angstgepreßt,
Wie Marder piffen sie so klar;
Da ward mir endlich offenbar,
35 Dies sei des Weihen eignes Nest.

So hab' ich hundertmal gefühlt,
Und tausendmal hab' ich gesehn,
Daß Nichts so hart am Herzen wühlt,
40 Wo seine tiefsten Adern gehn,
Als zürne nicht, die Lippen drück'
Ich sühnend auf der Lippen Rand
Als eine liebe rasche Hand
In guten Willens Ungeschick.
(233 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/droste/1844/chap056.html>